

## Kanten-Lauch (*Allium angulosum*)



Der Kanten-Lauch gehört, wie auch die als Kulturpflanzen weitverbreitete Küchenzwiebel (*Allium cepa*) oder der Schnitt-Lauch (*Allium schoenoprasum*), zur Gattung *Allium*, die in Europa mit 110 Arten vertreten ist und deren Pflanzen aufgrund ihrer ätherischen Öle einen zwiebelartigen Geruch ausbreiten. Der Blütenstängel des Kanten-Lauch wird etwa 30-60 cm hoch und ist im oberen Bereich scharf dreikantig. Er blüht rosarot von Juni bis August in Form einer halbkugeligen bis kugeligen Scheindolde. Seine schmallinearen Blätter sind stark gekielt und etwas kürzer als der Blütenstängel. Er zählt wie alle Lauch-Arten zur Gruppe der Geophyten (Bodenpflanzen), die in ihren unterirdischen Speicherorganen lebensnotwendige Nährstoffe für ihr Wachstum speichern.

Der Kanten-Lauch benötigt tiefgründige, wechselfeuchte und nur mäßig nährstoffreiche Lehm- und Tonböden. Zeitweilige Überschwemmungen bzw. Überstauungen werden dabei von ihm gut vertragen. Sein Hauptvorkommen hat er in den extensiv bewirtschafteten Moor- und Nasswiesen der wärmeren Tieflagen, meist in den breiten Tälern großer Flüsse. Er wird daher auch als „Stromtalpflanze“ bezeichnet.

Der Verbreitungsschwerpunkt in Bayern liegt in den extensiv genutzten Auwiesen entlang der Donau, der unteren Isar und an der Altmühl, wo er als charakteristische Art in den Brenndolden-Pfeifengraswiesen (*Cnidion dubii*), den Pfeifengraswiesen

(*Molinia caerulea*) oder auch anderen Pflanzengesellschaften der Nasswiesen (*Calthion*) auftritt.

Begleitet wird der Kanten-Lauch dabei häufig vom Blauen Pfeifengras (*Molinia caerulea*), der Gelben Wiesenraute (*Thalictrum flavum*) - ebenso eine Stromtalpflanze -, dem Großen Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), der Wasser-Minze (*Mentha aquatica*) oder dem Blut-Weiderich (*Lythrum salicaria*).

In Bayern ist der Bestand des Kanten-Lauch gefährdet (Gefährdungsstufe 3 der RL-Bayern). Wesentlicher Grund dürften der veränderte Wasserstand in den Auwiesen (Trockenlegung, fehlende Überschwemmung) sowie deren intensivere Nutzung sein (Düngung, häufigere Mahd). Auch das Brachfallen der vernässten früher extensiv bewirtschafteten Feuchtwiesen stellt einen wesentlichen Gefährdungsfaktor dar.